

Die Kirchengemeinden in Bosen-Eckelhausen

Von Wolfgang Kuhl

In dem Buch „1000 Jahre Bosen – Geschichte und Geschichten aus einem alten Marktflecken“ beginnt Gerd Jung seine Abhandlung „Kirchengeschichtliche Erinnerungen“¹⁾ mit dem Satz: „Unsere Kirchengeschichte ist untrennbar mit der Dorfgeschichte verbunden.“ Für die Zeit, die dieser Bildband abdecken soll, läßt sich dies ergänzen: Kirchliches Leben bezog untrennbar andere Dörfer der heutigen Gemeinde Nohfelden mit ein. So zeigen die Bilder der Kommunionkinder von 1925 (Bild 1) und der Konfirmationsgruppe von 1942 (Bild 2) bereits beim ersten Hinschauen so viele Gesichter, daß deutlich wird, es muß sich um Kinder aus mehreren Dörfern handeln. Und wer sich die Bezeichnungen unserer Kirchengemeinden vor Augen führt – Evangelische Pfarrei Sötern-Bosen bzw. Pfarrei St. Martin Neunkirchen/Nahe (Filiale Bosen) –²⁾, merkt, daß auch nach dem Bau der katholischen Kirche in der Flurstraße beide Konfessionen überörtlich eingebunden sind. Die katholischen Mitbürger in doppelter Weise: Rechtlich zur Neunkirchener Pfarrei gehörig, wird Bosen-Eckelhausen seit 1946 von der seit 1949 selbständigen Gemeinde Gonesweiler seelsorgerisch betreut.



Bild 1 Vor dem Kirchenportal in Neunkirchen/Nahe haben sich hier 1925 die männlichen Erstkommunikanten aus Gonesweiler, Neunkirchen, Eiweiler, Selbach, Eckelhausen und Bosen versammelt. Die Gruppe wird eingerahmt durch Pastor Weins (links) und Kaplan Trauten (rechts). Aus Bosen sind laut Auskunft der Familien zu sehen: Martin Rausch, Peter Mailänder und Johann Bastuck.



Bild 2 Am Palmsonntag, dem 29. 3. 1942, stellen sich hier die Konfirmandinnen und Konfirmanden des Jahrganges 1927/28 mit Pfarrer Pfannstiel dem Fotografen.



Bild 3 Hier sehen wir diesmal die Mädchen anlässlich der Erstkommunion im April 1931. Es dürfte sich um die Jahrgänge 1921 handeln. Von oben nach unten sehen wir links Fr. Müller, Pastor Weins und Fr. Fortuin, und rechts Kaplan Trauten, Fr. Berg und Lehrerin Schmidt.

Dies hatte gerade für die katholischen Mitbürger lange Zeit sehr früh konkrete Auswirkungen: Bereits das Neugeborene mußte zur Taufe nach Neunkirchen/Nahe. Lag die Geburt in den ersten Tagen der Woche bis einschließlich Donnerstag, so erfolgte die Taufe bereits an dem kommenden Sonntag. Bei einer Geburt am Freitag oder Samstag blieb dann eine Woche Zeit. Hier wirkte sich offenbar die Angst vor dem „Heidenkind“ aus, dem vor der Taufe verstorbenen Säugling. Die Säuglingssterblichkeit war eben noch sehr hoch.

Übrigens fand die erste katholische Taufe in Bosen am 26. 8. 1945 statt, und zwar wurde Marianne Lauer (Rausche Marianne, jetzige Frau Kirz) in der ursprünglichen RAD-Baracke „in den Schoß der hl. Kath. Kirche aufgenommen“, wie der Chronist stolz vermeldet.³⁾

Aber auch der evangelische Säugling brachte lange Zeit seine Eltern aus einem anderen Grund in Schwierigkeiten: Galt es doch, für den Täufling jeweils 2 Patentanten und 2 Patenonkel zu gewinnen. Dies mag bei dem ersten und noch bei dem zweiten Kind durchaus einfach gewesen sein. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Kinderzahlen der Familien damals viel höher lagen. Dieses Werben um „God“ oder „Pat“ konnte wohl manchmal nur deshalb erfolgreich sein, da wir bei der Taufe wie auch bei den nachfolgenden Festen wie Kommunion oder Konfirmation von anderen Geschenken ausgehen müssen als heute. Jedenfalls wurde ein Mädchen von der jüngsten Patentante, ein Junge von dem jüngsten Patenonkel zum Taufbecken getragen. Auf ein Zeichen des Pfarrers hin wanderte der Täufling dann von Arm zu Arm. Später brauchten die Kinder kein helfendes Zeichen mehr, wenn es darum ging, am Neujahrstag reihum bei den Paten die „Neujahrskränze“ abzuholen. Dabei handelte es sich um kleine, aus besonderem Teig gebackene Kranzkuchen, die zu diesem Tag gestapelt beim Bäcker zu bewundern waren. So weist das



Bild 4: Am Weißen Sonntag versammelten sich die Kommunionkinder an der Schule, wo sie von der ganzen Gemeinde „abgeholt“ wurden. In festlicher Prozession zogen dann alle zur Kirche. Auf unserem Bild wird die Prozession angeführt von den Meßdienern und Pastor Hommer, die Kinder werden von Lehrer Alois Edelbluth begleitet.



Bild 5: Als der Verfasser auf der Suche nach den dargestellten Personen auf Peter Veit (Bosbachstraße) traf, rief er spontan „Ach ja!“ aus. So wird es vielen Mitbürgern gehen. Peter Veit (rechts) und sein Bruder Heinrich tragen bei ihrer Kommunion am 12. 4. 1931 stolz den damals üblichen Zweireiher und die dunkle Mütze.



Bild 6
Drei Bosener Mädchen blicken anlässlich ihrer Kommunion 1902 erwartungsvoll in die Kamera. Von links: Katharina Kunz geb. Backes, Magdalena Baltes und Maria Bastuck geb. Weber.

Geschäftsbuch des Bäckers Weingärtner zum Beispiel für das Jahr 1926 die Bestellung von 372 Neujahrskränzen und die Abholung von 15 weiteren aus. 1927 heißt es „an Neujahr an Neujahrskränzen gebacken 410 Stück a 60 Pfg“. Der 2. Weltkrieg und die unmittelbare Nachkriegszeit unterbrachen diesen süßen Brauch. Erst 1949 finden wir wieder folgende Eintragung: „Nach 10 Jahren Pause backten wir 49 wieder Neujahrskränze . . . Am 30. waren bestellt 205 kl a 75 (Pfg), 9 große a 150. 5 Stück a 100.“

In schweren Zeiten konnte es schon einmal vorkommen, daß diese Neujahrskränze an die Stelle des Weihnachtsgeschenkes traten.

Das jeweils nächste ganz persönliche Fest dieser jungen Gemeindemitglieder, nämlich die Kommunion beziehungsweise die Konfirmation, führte sie dann sowohl in der Vorbereitung als auch bei dem Fest selbst über Bosen-Eckelhausen hinaus. Während der Kommunionunterricht vor dem Kriege zum Beispiel von Aschermittwoch bis 14 Tage vor Ostern in Neunkirchen/Nahe abgehalten wurde, hatten die Konfirmandinnen und Konfirmanden nach Sötern zu laufen, wo lange Jahre auch die Konfirmation selbst stattfand. Das bedeutete für die katholischen jungen Mitbürger aber auch, den Weg zweimal am Tag zu gehen: vormittags zur Messe und nachmittags zum Unterricht. Erschwerend kam hinzu, daß vor dem Empfang der Kommunion alle vom Vorabend an nüchtern zu bleiben hatten. Da wird mancher in der Kirche einen knurrenden Magen gehabt haben! Anlässlich der Erstkommunion bewegte sich dann jeweils ein feierlicher Zug zur Kirche (Bild 4).

Für die Jungen finden wir in dieser Zeit sehr lange die Schirmmütze, die etwa der heutigen „Prinz-Heinrich-Mütze“ ähnelt. Man betrachte dazu das Bild der Gebrüder Veit (Bild 5). Ganz erstaunlich ist aber auch, daß die drei Kommunionkinder von 1902 (Bild 6) schöne lange Kleider tragen. Denn wie bei der Taufe dürfen wir auch bei der Kommunion nicht übersehen, daß karge Geschenke vorherrschten. So erfuhr der Verfasser, daß vor dem Kriege 10,- RM viel waren und allenfalls von God oder Pat einmal 20,- RM geschenkt wurden, was aber sehr viel gewesen sei. Auch nach dem Kriege hätten zunächst Geschenke in Form der notwendigen Kleidungsstücke das Bild bestimmt, eventuell auch mal ein Fußball oder Rollschuhe oder die so heiß gewünschte Armbanduhr.

Länger als wir denken wirkt die Tatsache nach, daß man zum Konfirmationsunterricht nach Sötern über den Eckelhauser Bann mußte zu einer Zeit, als die beiden Ortsteile noch längst nicht das Verhältnis hatten wie heute. Zwar sind die Bosener Jungen und Mädchen nicht direkt durch Eckelhausen gegangen, sondern mehr über den Berg. Gelegenheit zum „Zusammenstoß“ mit den Eckelhausern gab es zur Genüge. Und wer heute bei unseren Kindern verfolgt, mit welcher Leidenschaft zu gewissen Zeiten in der Zusammensetzung wechselnde „Banden“ sich bekämpfen, kann sich gut vorstellen, daß damals manche Gelegenheit zum rauen Spiel genutzt wurde.

Zweierlei hat sich aus dieser Zeit herübergerettet: Fast jeder ältere Bosener Bürger wird sich unter „Eckelhauser Bochse“ etwas vorstellen können. Für die jüngeren Mitbürger sei eine kurze Erläuterung versucht: die Jungen der damaligen Zeit – ich bezweifle aber fairerweise, daß es nur Eckelhauser waren – scheinen eine etwa halblange Hose getragen zu haben, wohl eine Handbreit unter dem Knie endend. Diese scheint damals nicht „dem neuesten Schrei“ entsprochen zu haben, obwohl man sich gut vorstellen kann, daß jedenfalls die Knie für alle rauen Spiele gut geschützt waren. Der Begriff hat sich aber zur Bezeichnung von etwas Unmodischem gehalten.

In die genannte Zeit dürfte auch der folgende Spottvers zurückdatiert werden können, der allerdings in leicht abgewandelter Form an vielen Orten zu hören ist und nicht nur bei uns:

„Eckelhausener Ratze
reire off de Katze,
hann dicke Mäntel an,
setze fauscht dicke Leis dran.“

Wie immer, wenn sich streitende Personen zwangsweise miteinander auskommen müssen, verbesserte sich auch das Verhältnis zwischen den Jugendlichen beider Ortsteile und damit auch der Erwachsenen in der Zeit der Gemeinschaftsschule ab 1939.

Der Konfirmation selbst – an Palmsonntag – ging jeweils an Judäa die Prüfung voraus. Diese zeitliche Abfolge brachte den Mädchen einen Vorteil, denn sie erhielten zu dem Prüfungssonntag helle Kleider und zur Konfirmation selbst dann schwarze Kleider. Die Jungen können wir uns ähnlich wie auf den Bildern der Konfirmanden von 1928 und 1942 (Bilder 3 und 7) in meist dunkelblauen Anzügen und zum Teil mit Mütze vorstellen.

Im Gegensatz zu den vorgenannten kirchlichen Feiern, die wie geschildert außerhalb von Bosen stattfanden, traf man sich zu den entsprechenden Familienfeiern zu Hause. Undenkbar, daß wie heute Gemeindehaus oder Saal angemietet wurden oder daß sich die ganze Festgesellschaft in einem Restaurant oder einer Gaststätte getroffen hätte. Das lag zum Teil zwar auch daran, daß solche Möglichkeiten in der uns heute bekannten Zahl nicht bestanden, war aber auch ein Zeichen anderer Einstellung. Man blieb zu Haus und räumte eben die „gute Stube“ aus oder jeweils das größte Zimmer. Dies galt auch für Hochzeiten und sonstige Familienfeste. Ähnlich wie bei der „Kerb“, der jährlichen Kirmes, wurde der Kuchen – meist Hefekuchen – in großen Backofen gebacken, denn auch bei der Kirmes kamen die Familien von weit her zusammen. Die „Stubb war voll Leit“. In der großen „Backmuhl“ (Backmulde) entstand das Brot, in der kleinen der Kuchen. Dabei werden zum Beispiel auch Hochzeitsgesellschaften einen gesunden Appetit entwickelt haben. Zu Fuß ging es zur Kirche, zu Fuß zurück, wie auf Bild 8 zu sehen.

Eine interessante Erinnerung ist im Dorf noch lebendig an Pfarrer Karl Friedrich Gotthilf Bonnet, der von 1898 bis 1930 die evangelische Pfarrstelle innehatte: Hatte er ein junges Paar zu trauen, das „heiraten mußte“, so hieß das für die junge Braut, in Schwarz zum

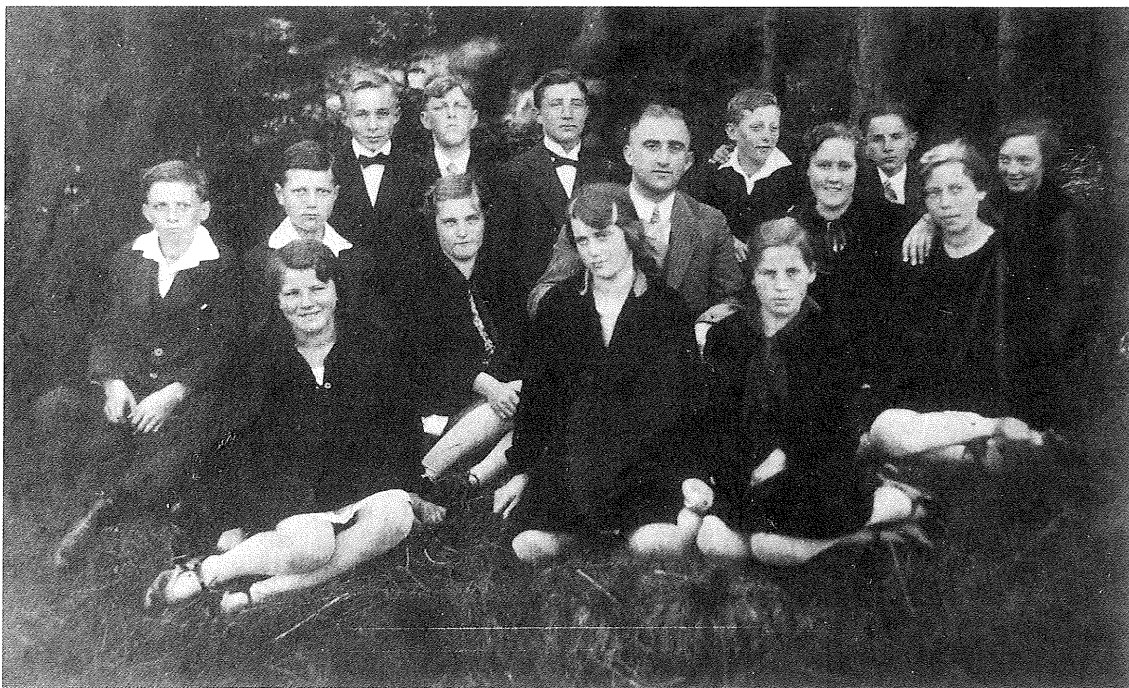


Bild 7 Der damalige Lehrer der evangelischen Schule Bosen, Ernst Fries, hat die Konfirmandinnen und Konfirmanden des Jahres 1928 um sich geschart. Unten sitzend von links: Maria Kihm geb. Schank †, Lore Meier geb. Fenk, Irma Mayer geb. Herz, Erna Hoffmann geb. Schug – 2. Reihe von links: Walter Schank, Otto Mayer, Ernst Fries, Ida Clemann geb. Eiffler, Nelli Leonhard geb. Schmidt † – 3. Reihe von links: Julius Gaukler †, Albert Molter †, Karl Schmidt, Ludwig Schmidt †, Walter Roth, Hilda Fries geb. Molter. Es fehlt Herta Schmidt geb. Drumm.

Traualtar zu gehen. In diesen Fällen gestattete er kein weißes Kleid und auch keinen Schleier. Schwarz wurde ohnehin in der Kirche noch öfter als heute getragen, so zum Beispiel zur Teilnahme am Abendmahl, an Karfreitag und Totensonntag.

So wird wahrscheinlich jede Familie mit einem bestimmten Pfarrer eine bestimmte Erinnerung verbinden, worüber nachzudenken dieser Artikel ein wenig Anlaß sein kann. Auch Pfarrer Schuster, evangelischer Pfarrer in Sötern von 1939 bis 1957⁴⁾ ist unabhängig von seiner Superintendententätigkeit auch und gerade wegen seiner Einstellung, die er zeigte, in lebendiger Erinnerung geblieben: So war es für ihn selbstverständlich, bei den großen Feierlichkeiten der katholischen Mitbürger, sei es nun Grundsteinlegung für die Kirche, Einweihung der Kirche selbst oder anlässlich der Primiz (Bilder 12, 13, 14) die evangelischen Glocken läuten zu lassen. Andererseits stieß er sich ab und zu ein wenig mit dem evangelischen Kirchenchor: Dieser hatte früh schon bei Festtagen gesungen. Er trat auch auf, wenn ein Chormitglied heiratete. Zeitweilig versuchte sich der Chor dann auch mit der Aufführung kleiner Theaterstücke, wobei sich bestimmt einige Mitbürger an „Die Winzerliesel“ erinnern werden. Dies Stück wurde am 1. Weihnachtstag 1946 abends aufgeführt, was bei Pfarrer Schuster wegen dieses Zusammentreffens mit dem Weihnachtsfest starken Protest auslöste. Wir würden heute wohl sagen, daß sich doch der Chor auch dadurch der Bevölkerung bekannt machen konnte. Seit jener Zeit hat sich auch die evangelische Frauenhilfe gehalten, die Pfarrer Schuster sehr förderte, während die damaligen Männerabende nicht von langer Dauer waren.

Ein klein wenig in Vergessenheit gerät auch, daß die Jugendlichen der Gemeinde sich damals recht „handfest“ an Gottesdienst und sonstigen Veranstaltungen in der Kirche beteiligen konnten: Ein volles Glockengeläut erforderte unter Umständen bis zu drei kräftige „Glöckner“, während ein Helfer den Blasebalg der Orgel zu bedienen hatte.



Bild 8 Auf dem Rückweg von der Kirche ist hier der Hochzeitszug von Wiltrud geb. Löhr und Ernst Seibert am 28. 5. 1949 festgehalten. Der Betrachter blickt etwa von der Bostalstraße in die Willibrodstraße hinein, das letzte Haus ist die alte Schmiede.

Wie nüchtern und sachlich wirkt dagegen heute, wenn vor dem „Vater unser“ für wache Ohren hörbar der Schalter umgelegt wird! Dennoch wären wahrscheinlich alle älteren Küster über manche technische Hilfe dankbar gewesen. Wer mag sich hier noch erinnern zum Beispiel an Peter Wittig („Ludwigs Pit“), Karl Schank („der Vatter“), Jakob Schank („Schneiops Jakob“), Frau Britz („Kunrads Luwis“) oder August Eifler.

Wer bei diesem Artikel die Darstellung des Lebens der katholischen Mitbürger vermißt hat, mag berücksichtigen, daß ein katholisches kirchliches Leben in Bosen erst so richtig nach dem Kriege, in Bosen-Eckelhausen wohl erst ab 1941 so bezeichnet werden kann. So weist die Chronik⁵⁾ immer wieder bei Nennung der jeweiligen Begebenheit darauf hin, daß es das „erste Mal seit der Reformation“ oder das erste Mal „seit 400 Jahren“⁶⁾ gewesen sei. Man merkt förmlich zwischen den liebevoll gestalteten Zeilen der Chronik, die anfänglich wie ein Evangelium ausgemalt wurde⁷⁾, die große Freude des ersten Schreibers, Kaplan Langen. Bis zum 20. 6. 1941, dem ersten in Bosen-Eckelhausen begangenen Herz-Jesu-Fest, hieß es, allsonntäglich wie die Brüder und Schwestern aus Gonnesweiler, Selbach und Eiweiler nach Neunkirchen zu wandern, natürlich auch zur Dankandacht sonntags nachmittags oder zur Christmette um Mitternacht. Lediglich zur Spendung des Sakraments der Letzten Ölung hatte sich der jeweilige Pastor selbst auf den Weg zu machen. Beobachter wissen zu erzählen, daß Pastor und Küster jeweils ohne Worte hintereinander marschierten. In den Zeiten der Konfessionsschulen hatte der Pastor zudem aufgrund der Konkordatsabsprachen zwischen Staat und Kirche in der Schule den wöchentlichen Religionsunterricht zu erteilen und kam deshalb in das Dorf.

Angesichts der beiden Friedhöfe im Dorf ist es den Jüngeren unter uns nicht immer so klar, daß bis zur Anlegung des neuen katholischen Friedhofes ab August 1948 und bis zu seiner Erstbelegung am 7. 10. 48 die katholischen Mitbürger ihre Toten in Neunkirchen/Nahe bestatten mußten. Die Erinnerung daran ist verknüpft mit Begriffen wie dem „Totenwagen“ oder dem „Totenwagenverein“. Dies soll etwas erläutert werden:

Die Toten waren in der Regel in der guten Stube aufgebahrt. (Die Leichenhalle wurde ja erst 1972 gebaut). Zumeist wurden Spiegel in diesem Raum verhängt, die Uhr zur Sterbezeit angehalten und die Vorhänge zugezogen. Auf Grund der engeren Räume und Flure gestaltete sich das Einsargen oft sehr schwierig, und mancher Sarg mußte durch ein Fenster in die Wohnung und wieder heraus gehoben werden. Erfolgte eine Bestattung in Neunkirchen/Nahe, so kam dann der Totenwagen zum Einsatz, während bei Beerdigungen evangelischer Mitbürger in Bosen auch schon einmal die Nachbarn den Sarg zum Friedhof trugen. In der Regel hatten auch die Nachbarn das Grab ausgehoben. Der Totenwagen stand in der Obhut des überkonfessionellen „Totenwagenvereins“ und war in einem Häuschen in der Brühlstraße bei dem heutigen Transformatorenhaus untergebracht. Dem jeweiligen Sterbehaus benachbarte Bauern stellten dann ihre Pferde zur Verfügung, die mit schwarzen Decken mit weißer Borte behängt und mit einem schwarzen Federbusch geschmückt wurden. Auf dem Wagen selbst bedeckte ein schwarzer Baldachin den Sarg, an den Seiten des Wagens waren Kränze und Blumen aufgehängt. Seinen Weg nach Neunkirchen nahm der Trauerzug etwa entlang dem heutigen Straßenverlauf, wobei an den am Weg befindlichen Kreuzen für ein Gebet eine kurze Pause eingelegt wurde. Nachbarsjungen des Sterbehauses warteten in Neunkirchen am Berg, bis der Trauerzug zu sehen war, und läuteten dann die Glocken. Im Winter konnte sich der Weg sehr lang hinziehen, besonders wenn zunächst der Schnee geräumt werden mußte. Bei entsprechender Witterung wurden den Pferden die Hufeisen scharf gekantet. War das Wetter doch zu arg, kam statt des Wagens auch schon einmal ein Lastschlitten zum Einsatz. Neben diesem Weg zur Kirche etwa in Richtung der heutigen Straßenführung hat sich auch ein „Kirchpfad“ gehalten, den wir uns etwa vom Hirzenbruch ausgehend am Waldrand vor dem „Alten Schlag“ und dann durch die Felder nach Neunkirchen

verlaufend vorstellen müssen. Er ist noch heute als öffentlicher Weg katastermäßig ausgewiesen.

In der Zwischenzeit war in den Sterbehäusern kräftig gelüftet worden, denn das „Leichtimbß“ – das Leichen- oder Totenmahl – fand zumeist eben in dem Zimmer statt, in dem der Tote aufgebahrt gewesen war.

Die zeitliche Entwicklung der katholischen Kirche in Bosen ist bereits sehr umfangreich im Buch zur 1000-Jahr-Feier dargestellt worden.⁸⁾ Dennoch sollen einige Streiflichter dieses Geschehen beleuchten:

Es fing an sich mit einem für uns heute schwer vorstellbaren Schritt an. So konnte das erwähnte erste heilige Meßopfer in Eckelhausen nur deshalb gefeiert werden, weil die Geschwister Catharina und Johann Zenner „in voller Freiheit und in großer Begeisterung“⁹⁾ ihre Wohnstube zur Verfügung stellten, um eine Zimmerkapelle einzurichten.

Und auch die nächste Stufe der Entwicklung war geprägt von tatkräftiger Eigenleistung: Am Osterdienstag 1945 bauten 14 Bosener und ein Eckelhauser in Türkismühle eine alte Baracke des Reichsarbeitsdienstes ab, die dann in Bosen etwa auf dem Gelände des heutigen alten Spielplatzes in der Kurve der Brühlstraße aufgebaut und am Pfingstmontag des gleichen Jahres eingesegnet wurde (Bild 9).

An den amerikanischen Kommandanten waren auf Anregung von Pastor Rech die Herren Matthias Demuth („Schloß-Matz“) und Johann Scherer aus Bosen herangetreten. Überhaupt zieht sich die Mithilfe der Gemeindemitglieder wie ein roter Faden durch die Entstehungsgeschichte der heutigen Kirche, wobei man manchen Satz der Chronisten auch heute noch so in beiden Kirchen, aber auch in manchen Vereinen sagen könnte: „Leider sah man bei dieser Arbeit fast immer die gleichen Männer, während sich andere



Bild 9 Während die Gläubigen anlässlich der Einweihung des neuen katholischen Gotteshauses zu diesem unterwegs sind, drehen sie zwei heute längst verschwundenen Zeugnissen kirchlichen Lebens den Rücken zu: Das langgestreckte Gebäude im Bildmittelpunkt ist die als Notkirche genutzte ehemalige Baracke des Reichsarbeitsdienstes. In dem garagenähnlichen Gebäude links neben dem Transformatorenhaus hatte der im Artikel erwähnte Totenwagen seinen Platz.

vollkommen zurückhielten und bei manchem die anfängliche Begeisterung schon einer Resignation gewichen war.“¹⁰)

Es würde zu weit führen, hier alle fleißigen Helfer und treibenden Kräfte des Kirchbaues anzuführen. Stellvertretend für viele seien zunächst die Mitglieder des Kirchenvorstandes genannt, die in der Grundsteinsurkunde genannt sind laut der Chronik: Matthias Demuth, Johann Scherer, Jakob Lauer und Otto Backes aus Bosen sowie Peter Josef Ludwig, Josef Schneider und Jakob Piro aus Eckelhausen. Wie schon bei der Beschaffung der Baracke, so muß auch hier Matthias Demuth („Schloß-Matz“) als ein Beispiel für unermüdlich treibende Kraft genannt werden. Er wurde selbst wiederholt in Saarbrücken und beim Bischof in Trier vorstellig wegen der Finanzierung, wobei ihm in Saarbrücken zugute kam, daß er mit dem damaligen Minister Kossmann ursprünglich gemeinsam Bergmann gewesen war und „vor dem Stoß“ geschafft hatte. Daneben beschaffte er auch den ersten Altar im Krankenhaus St. Michael in Völklingen und war in vorderster Reihe bei der Durchführung der Haussammlung durch den Kirchbauverein beteiligt. Diese erbrachte in Bosen 426 600 Franken und in Eckelhausen 92 200 Franken.



Bild 10

Schon am ersten Tag zu klein,
das neue Gotteshaus.
Die Innenausbauarbeiten zogen sich
noch bis Dezember 1956 hin,
am 12. 5. 1957 wurde die dritte
und größte Glocke geweiht.
Am 7. 11. 1954 waren die ersten
beiden Glocken und ihre Patrone
– der hl. Willibrord und
die Mutter Gottes –
in festlichem Rahmen vorgestellt
worden (siehe Chronik S. 61).
Die dritte Glocke
ist dem hl. Josef geweiht.

Die erste katholische Hochzeit feierten übrigens am 23. 1. 1947 Josef Veit und Maria Scherer aus Bosen („Wettmanns Maria“).

Schon im Juni 1948 besuchte auf seiner Visitations- und Firmungsreise der damalige Weihbischof Dr. Stein Bosen und die damalige „Notkapelle“. Offenbar fand er für den Kirchbau sehr aufmunternde Worte, denn bereits am Nachmittag des 19. September 1948 wurde der Grundstein für das neue Gotteshaus gelegt. Am 15. August 1950 – Mariä Himmelfahrt – konnte dann die Einsegnung erfolgen (Bilder 10 und 11). Während also Weihbischof Dr. Stein noch die Notkapelle besichtigt hatte, fand der Bischof von Trier, Matthias Wehr, am 6. 7. 1953 also schon das neue Gotteshaus vor.

Schon am ersten Jahrestag der Einsegnung kam es zu einem weiteren und bisher hier nicht wiederholten Fest: Ein junger Bosener Mitbürger konnte im Kreise seiner Familie und der Gemeinde die Primiz feiern. Jakob Lauer aus Bosen, geb. am 1. 11. 1919, hatte am 5. 8. 1951 in Trier die Priesterweihe empfangen und durfte am Patronatstage seiner Heimatkirche sein erstes heiliges Opfer feiern¹¹). Er wurde später Kaplan in Wadgassen und Sulzbach, Pastor in Mittelstrimmig/Hunsrück, Hostenbach und Rappweiler (Bilder 12–14).

Wenn der Artikel nun hier endet, wird mancher Leser vielleicht fragen: Und das? Und jenes? Da war doch noch . . .

Natürlich: Da war bestimmt noch einiges. Da feierten die Evangelischen lange die sogenannten „Wetterfeiertage“, was es nur in Bosen gab und auf ein Gelübde zurückzuführen ist anlässlich der Errettung nur des Ortes Bosen bei einem starken Hagelunwetter. Solche „Wetterfeiertage“ waren Silvester, der 1. Samstag nach Neujahr, der Samstag nach Ostern und der Samstag nach Pfingsten¹²). Dies unterblieb erst in der Superintendentenzeit von Pfarrer Schuster, nachdem sich wohl ein Mitbruder mit seiner Auffassung des heidnischen Ursprungs dieser Feiertage durchgesetzt hatte.



Bild 11 Am 15. August 1950 ist es für die katholischen Christen endlich soweit: Die Spitze der Festprozession bewegt sich auf das neue Gotteshaus zu. Hinter den Meßdienern von links der spätere Primiziant Jakob Lauer, dann Johannes Hommer und der Studienfreund von Jakob Lauer, Alois Jung aus Neunkirchen/Nahe. Hinter diesem ist Pastor Rech zu erkennen. Mit dem Zylinder zu sehen ist Matthias Demuth, links neben ihm Pfarrer Schuster. Im Hintergrund noch deutlich zu sehen ist die alte RAD-Baracke.

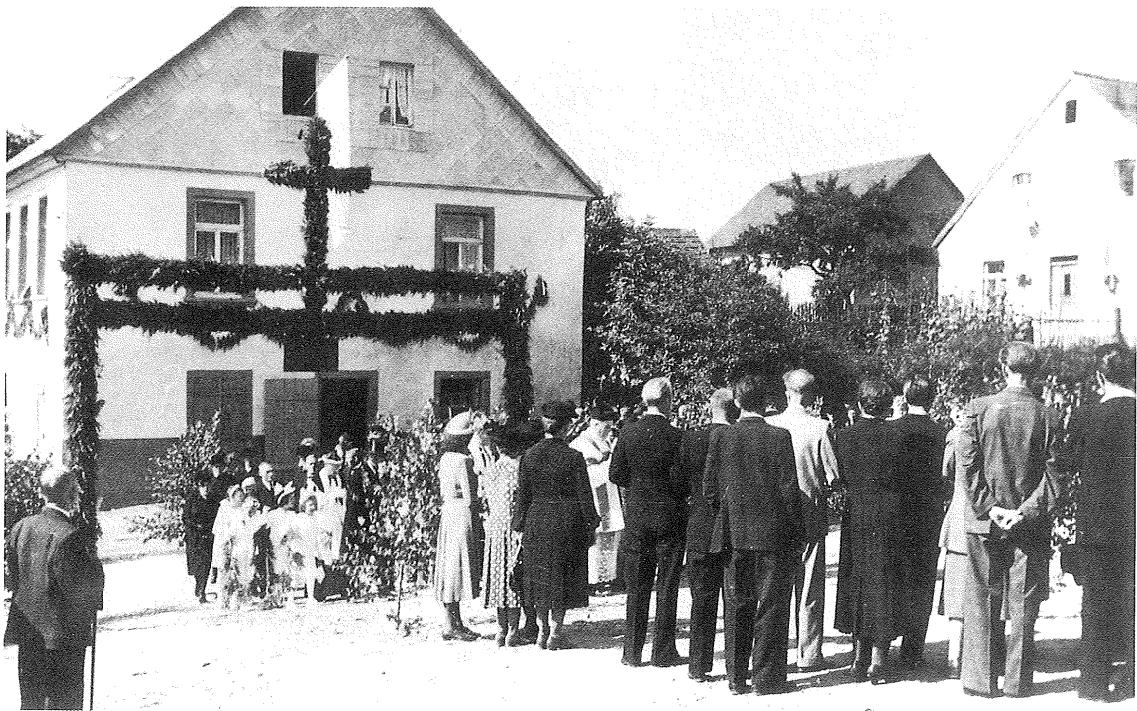
Bild 12

Jakob Lauer am 1. August 1951
auf dem Weg zur Kirche



Bild 13

Reich geschmückt sehen wir hier die Flurstraße anlässlich der Primiz von Jakob Lauer. Zwischen den beiden an der Flurstraße gelegenen Häusern („Sells Haus“ und „Bäbbsches Haus“) hindurch kann man noch den alten Schulstall erblicken.



Da gab es zum Beispiel bis zum 2. Weltkrieg, ja auch lange darüber hinaus, die Tradition, daß die weiblichen Gemeindemitglieder in der Kirche links („Frauenseite“), die männlichen rechts („Männerseite“) saßen. Noch heute ist in Bosen wie auch andernorts die Tendenz erkennbar, daß Einzelbesucher des Gottesdienstes mehr oder weniger unbewußt dieser Tradition folgen.

Dennoch soll der Bericht hier schließen: Er sollte Erläuterung sein, verbindendes Element zu den Bildern. Gleichzeitig aber auch Anstoß, nun innerhalb der Familien nachzufragen, ins Gespräch zu kommen und Gedanken auszutauschen. Wo die ältere Generation etwas in der Darstellung vermißt, das sie aber der Weitergabe für würdig hält: Sie mag es den jüngeren Mitbürgern erzählen. Wo die Jüngeren etwas nicht verstehen und nach Erklärung suchen: Sie mögen die Älteren fragen!

Wenn der Artikel dazu Anlaß ist: So war es geplant.



Bild 14

Vor dem Primizianten ist hier Pastor Zimmer aus Auersmacher zu sehen, der die Festpredigt gehalten hatte.

Literaturhinweise und Zitatstellen:

- 1) „1000 Jahre Bosen. Geschichte und Geschichten aus einem altem Marktfecken“, Bosen 1978, hier: Seite 121–136
- 2) „1000 Jahre Bosen . . .“ Seite 129 und 130
- 3) „Chronik der Filiakapelle, die der lieben Gottesmutter und dem hl. Willibrord geweiht ist“, Seite 23/24
- 4) „1000 Jahre Bosen . . .“ Seite 129
- 5) „Chronik . . .“ Seite 1
- 6) wie vor, Seite 20
- 7) wie vor, Seiten 1, 7, 9 und 10
- 8) „1000 Jahre Bosen . . .“ Seite 132–135
- 9) „Chronik . . .“ Seite 2
- 10) wie vor, Seite 35
- 11) wie vor, Seite 55 und 56
- 12) „1000 Jahre Bosen . . .“ Seite 127/128



Bild 15:

Ein altes Gräberfeld auf dem evangelischen Friedhof. Es ist längst eingeebnet; auch die Bäume mußten inzwischen weichen. Für heutige Friedhofsbesucher: Wer rechts am Gotteshaus bis hinter die Kirche vorbeigeht, hat ungefähr den gleichen Blick wie der Fotograf.